

AMTSBLATT

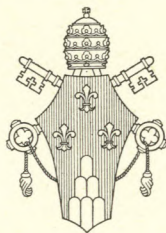
FÜR DIE ERZDIOZESE FREIBURG

Stück 3

Freiburg im Breisgau, 23. Januar

1964

Ansprache des Hl. Vaters Papst Paul VI. zum Abschluß der 2. Sitzungsperiode des II. Ökumenischen Vatikanischen Konzils (4. Dezember 1963). — Schreiben des Hl. Vaters Papst Paul VI. an die deutschen Bischöfe vom 30. November 1963. — Läuten der Kirchenglocken.



Nr. 14

Ansprache des Hl. Vaters Papst Paul VI. zum Abschluß der 2. Sitzungsperiode des II. Ökumenischen Vatikanischen Konzils (4. Dezember 1963)

Ehrwürdige Brüder!

Nummehr ist die Zeit gekommen, die Zweite Sitzungsperiode dieses Zweiten Vatikanischen Ökumenischen Konzils zu beenden. Lange seid ihr, eifrige Hirten, von euren Diözesen fern gewesen, wo die Ausübung des heiligen Dienstes eure Anwesenheit, euren Rat und euer Wirken fordert. Ihr habt hier während der Zeit des Konzils eine schwere, anstrengende und langwierige Arbeit auf euch genommen, bei den kirchlichen Feiern, beim Studium und bei den Zusammenkünften. Wir befinden uns nun bereits in den ersten Tagen des Advents, durch den wir vorbereitet werden zur würdigen Feier des jährlich wiederkehrenden, immer feierlichen, immer bewundernswerten, immer zutiefst religiösen Festes der Geburt unseres Herrn Jesus Christus. Und niemand von uns soll sich in dieser Zeit anderen Gedanken zuwenden, mögen sie noch so groß und heilig sein, außer der Feier des unaussprechlichen Geheimnisses, durch das das Wort Gottes Fleisch geworden ist. Und keiner von uns soll diese heiligen Riten an einem anderen Ort vollziehen, mag er noch so groß und erhaben sein, als dort, wo die Vorsehung Gottes einem jeden von uns eine bestimmte Kirche, eine bestimmte Gemeinschaft oder einen bestimmten priesterlichen oder seelsorglichen Dienst anvertraut hat.

Es heißt also den Lauf dieser äußerst wichtigen Synodalen Versammlungen wiederum unterbrechen. Es heißt wiederum sich mit gegenseitigem brüderlichem und friedlichem Gruß voneinander verabschieden. Es heißt wiederum den Wandel der erfahrbaren Erscheinungen beden-

ken, die die Zeit hervorbringt und wieder verschwinden läßt. Wir müssen uns wieder voneinander verabschieden, nachdem wir wie Brüder über äußerst schwierige Dinge miteinander gesprochen und Tage und Ereignisse in Freude erlebt haben.

Aber wir können das nicht tun, bevor wir Gott nicht für die Wohltaten gedankt haben, die er uns in dieser Zeit und bei dieser Gelegenheit erwiesen hat. Und Wir können es nicht unterlassen, jenen Unsere Anerkennung auszusprechen, die an diesem Vatikanischen Konzil teilgenommen und in irgendeiner Weise zu seinem glücklichen Verlauf beigetragen haben. Ein ganz besonderes Zeichen der Dankbarkeit möchten Wir den Vätern des Ökumenischen Konzils erweisen, dem Präsidialrat, der Koordinierungskommission, den Moderatoren und in besonderer Weise dem Generalsekretariat, den verschiedenen Kommissionen, den Periten und jenen, die unsere Arbeit unterstützt haben, den Presseberichterstatern und den Fernsehleuten, denen, die die Vatikanische Basilika für die Bedürfnisse des Konzils vorbereitet und ausgestattet haben, aber auch denen, die die Konzilsväter gastlich aufgenommen haben und ihnen behilflich waren. Ein besonderes Wort des Dankes möchten Wir jenen Vätern sagen, die sich an den Kosten für die Organisation dieses Konzils beteiligt oder ihren bedürftigeren Brüdern im Bischofsamt geholfen haben oder zur Deckung der ungeheuer großen Bedürfnisse der Kirche beigetragen oder den Menschen geholfen haben, die in letzter Zeit von Katastrophen heimgesucht wurden.

Die geleistete Arbeit

Bevor wir diese unsere Arbeiten beenden, ist es sicher gut, kurz Rückschau zu halten und zu überlegen, wie die Arbeit gelaufen ist und welches ihr Ergebnis. Aber das gäbe eine zu lange Rede, und Wir könnten doch nicht alles bis auf den Grund erklären, denn vieles an diesem Konzil gehört in jenen Bereich der Gnade oder in jene innere Sphäre des Menschen, zu der man nicht immer leichten Zugang hat. Hinzu kommt, daß viele Mühen der Arbeit noch nicht zur Reife gelangt sind, aber doch als in die Furchen gestreuter Samen der kommenden Zeit harren und mit Gottes Hilfe wirksame und heilbringende Frucht tragen werden.

Es sollte indessen nicht den Anschein haben, als verließen wir die Konzilsaula, ohne der göttlichen Wohltaten zu gedenken, die von diesem Ereignis ausgingen. Vor allem können wir feststellen, daß das Konzil einige seiner Zielsetzungen wenigstens zum Teil bereits glücklich erreicht hat. Nachdem sich nämlich die Kirche zum Ziel

gesetzt hatte, zu einem tieferen Bewußtsein und tieferen Erkenntnis ihrer selbst zu gelangen, hat nun tatsächlich zwischen den Hirten und Lehrern der Kirche ein großes Nachdenken über das Geheimnis begonnen, aus dem die Kirche ihren Ursprung und ihre Gestalt herleitet. Dieses Nachdenken ist noch nicht zu Ende. Schon allein die Schwierigkeit, diese Überlegungen zum Abschluß zu bringen, zeigt jedoch zur Genüge die Tiefe und Breite dieser Lehre und spornt uns alle dazu an, zu ihrer Erforschung und Klärung alle Anstrengungen und Kräfte zu vereinen. Diese Anstrengungen haben den Vorzug, daß sie unsere Gedanken und die Gedanken unserer Gläubigen, die aufmerksam unseren Versammlungen gefolgt sind, von selbst auf Christus hinlenken, von dem wir alles empfangen haben und auf den wir alles beziehen müssen, um nach den Worten des heiligen Paulus „alles mit ihm zu versöhnen“ (Kol. 1, 20). Zugleich vergrößern sie nicht nur unsere Freude über unsere Zugehörigkeit zum mystischen Leib Christi, sondern fördern auch unsere gegenseitige Liebe, von der die ganze Kirche gehalten und geleitet wird. Freuen wir uns also, ehrwürdige Brüder! Denn zu welcher Zeit ist die Kirche wie jetzt zu einem so vollen Bewußtsein ihrer selbst gelangt, hat sie mit so viel Liebe Christus geliebt, mit so freudigem, so einmütigem und so festem Willen Christus nachzufolgen versucht und schließlich sich mit so viel Eifer den ihr übertragenen Aufgaben gewidmet? Freuen wir uns, ehrwürdige Brüder! Denn wir haben einander kennen- und miteinander sprechen gelernt. Waren wir, bevor wir hier zusammenkamen, gleichsam Fremde, so sind wir jetzt Freunde geworden. Oder haben wir nicht leibhaftig erfahren, wie wahr die Worte sind, die der heilige Paulus auf die Kirche selbst anwendet: „So seid ihr nun nicht mehr Fremdlinge und Beisassen, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, aufgebaut auf dem Fundament der Apostel und Propheten, während Christus Jesus selbst der Eckstein ist“ (Eph. 2, 19—20)?

Kann man da nicht schon jetzt die Richtung ins Auge fassen, die die künftige Weiterentwicklung des kanonischen Rechts nehmen wird, mit dessen Hilfe die Kirche geleitet wird? Diese Weiterentwicklung kann, so glauben wir, auf nichts anderes gerichtet sein als darauf, daß den einzelnen Gliedern der Kirche und den einzelnen Ämtern eine größere Würde und breitere Vollmachten zuerkannt werden, dann aber auch auf die immer größere Stärkung der heiligen Gewalt, durch die das ganze Gefüge der Gemeinschaft der Gläubigen durch die verschiedenen Grade der Hierarchie seinen festen Bestand hat, und zwar aus einem inneren Bedürfnis, die Liebe und die gegenseitige Eintracht und Achtung zu fördern. Für ein großes Ereignis und für ein großes Gnadengeschenk Gottes an seine Kirche müssen wir dieses Konzil halten, wenn wir uns entschlossen von solchen Überlegungen und Zielsetzungen leiten lassen.

Arbeitsreich und frei

Wenden wir uns aber den Konzilsarbeiten selbst zu, an denen ihr so reichen, so eifrigen und so lebhaften Anteil hattet, so finden wir darin einen weiteren Grund zur Freude. Wiederum zeigte diese Vatikanische Basilika jenes wunderbare Schauspiel, zu dem wir in so großer und ehrwürdiger Zahl hier zusammengekommen sind. Dieses Schauspiel hat uns mit Bewunderung und mit frommer und übernatürlicher Freude ganz erfüllt. Wir haben uns wiederum sehr gefreut, die verehrten Beob-

achter hier zu sehen, die in so entgegenkommender Weise Unserer Einladung gefolgt sind und den Arbeiten des Konzils beigewohnt haben. Eine Ursache väterlichen Trostes waren für uns auch die Auditoren, die zwar schweigend, aber sehr aufmerksam euren Versammlungen gefolgt sind. Diese uns sehr lieben Söhne vertreten hier die zahllose Menge der Katholiken aus dem Laienstande, die unter der Leitung der kirchlichen Hierarchie an der Ausbreitung des Reiches Gottes mitarbeiten. Hier in dieser Aula und in dieser feierlichen Stunde ist alles von symbolhafter Bedeutung, wird alles sprechend, wird für die Umstehenden alles ein Anlaß, die Gedanken auf das Himmlische und auf die übernatürliche Hoffnung zu lenken.

Nicht weniger erfreut sind wir, wenn wir auf die Richtung und den Weg sehen, dem dieses Konzil bis zum heutigen Tage gefolgt ist. Einen zweifachen Aspekt seiner Tätigkeit möchten wir auch hier festhalten. Wir können feststellen, daß die Konzilsarbeit einerseits sehr arbeitsreich, andererseits aber in der Darlegung der Meinungen völlig frei war. Dieser zweifache Vorzug muß, so meinen wir, sehr hoch veranschlagt werden, weil er die besondere Eigenart dieses Konzils gekennzeichnet hat und auf diese Weise ein dauerhaftes Beispiel für spätere Zeiten geworden ist. Das ist nämlich die Arbeitsweise der Kirche heute, dort, wo ihre Tätigkeit zur größten Entfaltung und höchsten Bedeutung gelangt ist: eine intensive und spontane Arbeit.

Wenn im Konzil auch vielerlei verschiedene und manchmal auch gegensätzliche Meinungen zu hören waren, so vermindert dieser Umstand unsere Freude keineswegs. Im Gegenteil! Er macht sehr deutlich, daß die auf den Sitzungen behandelten Gegenstände von größtem Gewicht waren. Er ist zudem ein Beweis für das Interesse und die Freiheit, mit der, wie wir schon sagten, darüber diskutiert wurde.

Die ersten Früchte

Im übrigen fehlt es dieser schwierigen und komplexen Diskussion keineswegs an reicher Frucht: Das Thema, das vor allen anderen behandelt worden ist und in gewisser Hinsicht von allen das wichtigste ist, sowohl wegen seiner Natur wie auch wegen seiner Würde, die ihm in der Kirche zukommt, die heilige Liturgie, ist zu einem glücklichen Abschluß gekommen und wird heute in feierlicher Form von uns promulgiert. Wir empfinden darüber aufrichtige Freude. Wir können nämlich feststellen, daß auf diese Weise die rechte Ordnung der Gegenstände und Pflichten gewahrt worden ist. Wir haben dadurch bekannt, daß Gott der erste Platz zukommt, daß das Gebet unsere erste Pflicht ist, daß die heilige Liturgie die erste Quelle jener Verbindung mit Gott ist, in der das göttliche Leben uns selbst mitgeteilt wird, die erste Schule unseres geistlichen Lebens, das erste Geschenk, das wir dem christlichen Volk anbieten können, das mit uns im Glauben und im Gebet verbunden ist, daß es schließlich die erste Einladung an die Welt ist, damit ihre stumme Zunge sich zu beglückendem und wahrhaftem Gebet löse und jene unaussprechliche und die Seele stärkende Kraft spüre, die aus dem gemeinsamen Lob Gottes und der menschlichen Hoffnung durch Christus im Heiligen Geiste fließt. Wir können hier nicht mit Schweigen übergehen, wie sehr bei den Gläubigen der orientalischen Kirche der göttliche Kult in Ehren gehalten wird. Für diese ist die heilige Liturgie immer eine Schule der Wahrheit und ein Ansporn christlicher Liebe gewesen.

Darum wird es gut sein, diese Frucht unseres Konzils zu erhalten wie einen Schatz, der das Leben der Kirche anregen und in gewisser Hinsicht auch bestimmen muß. Denn die Kirche ist vor allem eine religiöse Gesellschaft, eine betende Gemeinde, ein Volk mit reichem Innenleben und voll religiösem Eifer, der vom Glauben und von der übernatürlichen Gnade genährt wird. Wenn nun manche Formen vereinfacht werden, damit sie von den Gläubigen besser verstanden werden und mit der Sprache unserer Zeit immer mehr übereinstimmen, so haben Wir gewiß nicht im Sinne, dem Gebet weniger Bedeutung beizumessen noch es den übrigen Aufgaben der Seelsorge nachzustellen, noch dem Kult etwas von seiner Ausdruckskraft und Schönheit zu nehmen. Die heilige Liturgie soll nur vereinfacht werden, damit sie mit ihren eigenen Wesensmerkmalen besser übereinstimme, damit sie die Quellen der Wahrheit und Gnade reiner widerspiegeln und so leichter zum geistlichen Besitz des Volkes werden kann. Damit das möglich werde, darf niemand die öffentliche Gebetsordnung der Kirche verletzen durch Einführung privater Riten. Niemand darf sich die Gewalt anmaßen, die Konstitution über die heilige Liturgie, die Wir heute promulgieren, nach eigenem Gutdünken anzuwenden, bevor entsprechende Durchführungsbestimmungen erlassen und die Veränderungen gesetzlich approbiert werden, die die Kommissionen ausarbeiten, die zu diesem Zweck nach dem Konzil errichtet werden. Das erhabene Gebet der Kirche soll in einträchtiger Weise auf dem ganzen Erdbereich vernommen werden. Niemand störe es, niemand verletze es.

Eine andere Frucht unseres Konzils von nicht geringem Gewicht ist das Dekret über die sogenannten Mittel sozialer Kommunikation. Dieses bezeugt die Fähigkeit der Kirche, mit dem inneren Leben das äußere zu verbinden, mit der Kontemplation die Aktion, mit dem Gebet das Apostolat. Auf diese Weise wird unsere Synode auch erreichen, daß verschiedene Aktionsformen richtig geleitet und gefördert werden, die als Instrument und Dokument ihren Beitrag leisten in der Ausübung der Seelsorge und zur Erfüllung der Sendung der Katholiken in der Welt. Zu den Früchten dieses Konzils sind auch verschiedene Vollmachten zu zählen, von denen Wir im Blick auf dessen pastorale Zielsetzung meinten, sie gehörten zum Amt der Bischöfe, vor allem jener, die eine ordentliche Jurisdiktion ausüben.

Aber das ist keineswegs alles. Das Konzil hat viel gearbeitet. Es hat, wie ihr wißt, viele Probleme in Angriff genommen, deren Verdeutlichung bereits in richtungweisenden Abstimmungen ihren Niederschlag gefunden haben und die nach der Behandlung des Gegenstandes, zu dem sie gehören, zur gegebenen Zeit vorgelegt und rechtmäßig promulgiert werden.

Andere Fragen bleiben offen und müssen neu studiert werden. Wir hoffen, daß auch diese während der Dritten Session im Herbst kommenden Jahres zu einem glücklichen Abschluß gebracht werden. Wir bedauern keineswegs, wenn unsere Gedanken etwas länger bei so schwerwiegenden Fragen verweilen müssen. Wir vertrauen darauf, daß in der Zwischenzeit die Kommissionen, die dafür zuständig sind und von deren Hilfe Wir viel erwarten, unter Beachtung des Willens der Väter, wie er besonders in den Generalkongregationen zum Ausdruck kam, auf den kommenden Konzilsversammlungen tief durchdachte, klare, komprimierte und verkürzte Entwürfe vorlegen können, so daß die Diskussionen, die Wir

immer frei geführt wissen wollen, schneller und ungehinderter voranschreiten können.

Zu diesen Problemen gehört, um nur ein Beispiel zu nennen, die Frage über die göttliche Offenbarung. Diese Frage wird das Konzil in einer Weise lösen, daß einerseits das heilige Gut der von Gott geoffenbarten Wahrheiten gegen Irrtum, Mißbrauch und Zweifel geschützt wird, die ihre subjektive Gültigkeit in Frage stellen, andererseits das Studium der Heiligen Schrift, der Werke der Väter und der theologischen Wissenschaft richtig orientiert wird. Die katholischen Gelehrten sollen in Treue zum Lehramt der Kirche und unter Ausnutzung aller modernen wissenschaftlichen Hilfsmittel diese Studien eifrig, klug und vertrauensvoll zu fördern fortfahren.

Das Bischofsamt

Ähnlich verhält es sich mit der äußerst wichtigen und vielschichtigen Frage des Bischofsamtes, die in der Ordnung der zu behandelnden Gegenstände, aber auch wegen ihrer Wichtigkeit den ersten Platz in diesem Zweiten Vatikanischen Ökumenischen Konzil einnimmt, das — niemandem sollte das entgehen — die natürliche Fortsetzung und Ergänzung des Ersten Vatikanischen Konzils bildet. Dieses unser Konzil wird also nicht gegen, sondern unter Voraussetzung der von Christus kommenden und dem Petrus zuerkannten Vorrechte, in denen alle für die Leitung der Gesamtkirche notwendige Autorität enthalten ist, Wesen und Sendung des von Gott eingesetzten Bischofsamtes nach der Lehre Jesu Christi und der echten christlichen Tradition ins rechte Licht zu stellen versuchen und erklären, welches seine Vollmachten sind und wie diese zu gebrauchen sind, sowohl was den einzelnen wie was die Gesamtheit der Bischöfe angeht. So wird das hohe Amt des Bischofs in der Kirche Gottes in würdiger Weise dargestellt werden, nicht als ob es sich um eine Einrichtung eigenen Rechts handelte, die vom Petrusamt völlig zu trennen wäre, sondern so, daß sie mit ihm und unter ihm dem allgemeinen Wohl der Kirche und ihren obersten Zielsetzungen in Eintracht diene. So möge das hierarchische Amt der Kirche, durch neue Kräfte gestärkt, nicht geschwächt werden, die interne Zusammenarbeit verstärkt, nicht vermindert, die apostolische Wirksamkeit erweitert, nicht eingeschränkt werden, die gegenseitige Liebe neu entflammen, nicht erlahmen. Wir hoffen — das ist Unser Wunsch —, daß das Konzil dieses wichtige Thema gründlich studiere und darstelle.

Schließlich hoffen Wir, daß dieselbe Synode die Frage bezüglich des Schemas über Maria in der besten und geeignetsten Weise löst, und zwar so, daß einmütig und ehrfürchtig anerkannt wird, daß der Mutter Gottes der weitaus hervorragendste Platz in der Kirche zukommt, von der ja dieses Konzil hauptsächlich handelt, der Platz, der nach Christus der höchste und in bezug auf uns zugleich der nächste ist, so daß wir sie mit dem Titel „Mutter Kirche“ schmücken können. Und das zu ihrer Ehre und zu unserem Trost.

Weitere Verbesserung der Schemata

Außer diesen Fragen, die das Konzil bereits berührt hat, bleiben noch mehrere andere, die von ihm noch zu behandeln, die aber schon weitgehend vorbereitet worden sind. Wir werden dafür sorgen, daß diese Fragen weiter vertieft werden, damit auf der nächsten Session kürzere Schemata vorgelegt werden können, wie Wir

bereits sagten, und diese so abgefaßt werden, damit das Konzil ohne große Schwierigkeiten einen Beschluß fassen und, was dann noch bleibt, zur weiteren Bearbeitung an die nachkonziliären Kommissionen verweisen kann. Von diesen Kommissionen wird ohne Zweifel jener, die die Codices der Lateinischen und der Orientalischen Kirche neu zu redigieren hat, die größte Arbeitslast zufallen. Bei der Durchführung dieser nachkonziliären Arbeiten werden Uns in dankenswerter Weise die Bischöfe hilfreich unterstützen, und zwar in neuer Form, so wie sie die Bedürfnisse und die Natur des hierarchischen Amtes fordern. Gerne und bereitwillig werden Wir dann Bischöfe aus der ganzen Welt und aus den religiösen Orden ausgezeichnete und erfahrene Brüder auswählen, so wie das bei den Vorbereitenden Konzilskommissionen der Fall war. Diese werden den zuständigen Vätern des Heiligen Kollegiums mit Rat und Tat behilflich sein, die allgemeinen Bestimmungen des Konzils in geeignete und konkrete Normen umzuwandeln. Auf diese Weise wird Uns, unbeschadet der definierten Lehre des Ersten Vatikanischen Konzils, die konkrete Erfahrung mit Hilfe der göttlichen Vorsehung eingeben, wie das fromme und eifrige Wirken der Bischöfe zum Wohle der ganzen Kirche besser gestaltet werden kann.

So können Wir am Schluß dieser Sitzungsperiode gerne bestätigen, daß diese Sitzungsperiode des Ökumenischen Konzils, aufs ganze gesehen, positiv verlaufen ist. Auf ihr wurde viel gearbeitet. Einige Programmpunkte des Konzils konnten zu Ende geführt werden. Andere Themen wurden auf ihr diskutiert. Sie hat erwiesen, daß sich verschiedene Meinungen frei äußern können. Sie hat gezeigt, daß Einmütigkeit in den wichtigsten Fragen, über die diskutiert wird, gewünscht wird und auch zustande kommen kann. Sie hat klargestellt, daß alle die dogmatischen Wahrheiten, die zur Lehre der Kirche gehören, fest und offen bekennen. In uns allen war jene Liebe lebendig, die bei uns von der Erforschung und dem Bekenntnis der Wahrheit niemals getrennt werden darf. Diese Session hatte immer die pastorale Zielsetzung dieses Konzils vor Augen. Sie hat immer nach Worten und Wegen gesucht, durch die die getrennten Brüder mit uns wieder versöhnt werden können. Schließlich hat sie bei aller Arbeit das Gebet nicht vernachlässigt, die Quellen und das Prinzip aller guten Hoffnung.

Was noch fehlt

Aber nachdem diese Session beendet ist, halten wir noch mehr Ausschau nach dem, was noch zu tun bleibt. Wir fühlen jetzt noch stärker die Verpflichtung, die Kirche für die Verkündigung der Botschaft der Wahrheit und des Heils in dieser unserer Zeit geeigneter zu machen.

Wir haben die Situation unserer Zeit niemals aus dem Auge verloren, noch ist unsere Liebe zu den Menschen schwächer geworden. Und es wird das Bemühen um eine wirksamere Liebe sein, das ein jeder von uns in sich tragen wird, wenn er wieder zu seinem Wohnsitz und zu seinen gewohnten Verpflichtungen zurückkehrt.

Bevor diese Versammlung die sehr schwierigen Fragen des modernen Apostolates in Angriff nehmen wird, haben wir alle schon in dieser oder jener Weise erfahren, wie sie zu lösen sind. Denn sowohl die Lehre der Kirche, die hierin über reiche Schätze verfügt, wie das Beispiel der besten Brüder haben uns gezeigt, welcher Weg einzuschlagen ist. Könnt ihr also nicht jetzt schon nach der Rückkehr in eure Heimat das Beispiel eines noch stärkeren

pastoralen Eifers geben, indem ihr euren Gläubigen und allen denen, die ihr über euer Hirtenamt erreichen könnt, ein Wort der Ermunterung und des Trostes sagt? Können wir nicht bereits jetzt schon, gleichsam als Vorbereitung der nächsten Sitzungsperiode des Konzils, unser geistliches Leben mit größerer Intensität pflegen und gehorsamer auf das Wort Gottes hören? Könnt ihr nicht an euren Klerus eine Botschaft der Ermunterung und der Liebe richten? Und einen ermutigenden und vertrauensvollen Gruß an unsere Laien? Die Jugend zum Streben nach höheren Werten aneignern? Der Wissenschaft das Licht der Wahrheit zeigen? Den Arbeitern und der werktätigen Bevölkerung Hoffnung und Liebe bezeugen? Und den Armen und Bedürftigen sagen, daß die erste Seligpreisung des Evangeliums vor allem ihnen gilt?

Wir sind davon überzeugt, daß eine solche, noch sorgfältigere Ausübung des heiligen Dienstes uns helfen kann, das zu verwirklichen, was dieses große Konzil an heilsamen Früchten für das christliche Leben bringen wird.

Als Pilger ins Heilige Land

Nun möchten Wir euch ein Vorhaben mitteilen, über das Wir schon lange nachgedacht haben und das Wir heute vor dieser auserlesenen und hochbedeutsamen Versammlung bekanntgeben möchten.

Wir sind so sehr überzeugt, daß für einen glücklichen Abschluß des Konzils die Gebete und frommen Werke vervielfältigt werden müssen, daß Wir Uns nach langen Überlegungen und vielen Gebeten entschlossen haben, als Pilger in jenes Land zu reisen, das die Heimat Unseres Herrn Jesus Christus war.

Wir haben Uns vorgenommen, im nächsten Januar, so Gott will, selbst nach Palästina zu reisen, um die heiligen Orte zu besuchen, in denen Christus geboren wurde, gelebt hat, gestorben, auferstanden und in den Himmel aufgefahren ist, um dort der wichtigsten Mysterien unseres Heils zu gedenken: der Menschwerdung und der Erlösung. Wir werden jenes verehrungswürdige Land sehen, aus dem der heilige Petrus ausgezogen und in das keiner seiner Nachfolger zurückgekehrt ist. Wir werden ganz bescheiden und ganz kurz dorthin kommen im Zeichen des Gebetes, der Buße und der geistlichen Erneuerung, um Christus die Kirche darzubieten, um zu ihr, der einen und heiligen, die getrennten Brüder zu rufen, um die göttliche Barmherzigkeit für die Erhaltung des Friedens anzuflehen, der in unseren Tagen immer noch schwach und ungesichert erscheint, um Christus den Herrn zu bitten für das Heil des ganzen Menschengeschlechtes. Die seligste Jungfrau Maria möge Uns Führerin sein. Die Apostel Petrus und Paulus mögen Uns vom Himmel aus gnädig beistehen.

Wie Wir bei dieser Pilgerfahrt an euch denken werden, so bitten Wir auch euch, ehrwürdige Brüder, daß ihr mit euren Gebeten mithelft, daß dieses Konzil zu einem glücklichen Abschluß gelange, zur Ehre Christi und zum Wohl der Kirche.

Allen danken Wir, und alle grüßen Wir. Wir entbieten den Beobachter-Delegierten Unseren dankbaren und ergebenden Abschiedsgruß. Wir grüßen auch die lieben Auditoren und alle, die für dieses Konzil gebetet und gearbeitet haben.

In Liebe und Betrübnis gehen Unsere Gedanken besonders zu jenen Brüdern im Bischofsamt, die hier nicht anwesend sind und Leid zu tragen haben. Mit der größten Freude hätten Wir sie umarmen wollen. Ihre Gebete,

durch ihre Leiden noch wertvoller geworden, haben — Wir sind dessen sicher — sehr wirksam zum Fortschritt der Arbeiten dieser Zweiten Session beigetragen. Ihnen gelte zugleich mit Unserem väterlichen Gedenken und der Ermunterung, in der Treue zu Christus und seiner Kirche auszuharren, Unser ganz besonders liebevoller Segen. Allen katholischen Gläubigen und denen, die vom Lichte Christi des Erlösers erleuchtet werden, erteilen Wir als Unterpand der Fülle göttlicher Gaben von Herzen den Apostolischen Segen. Für alle Menschen guten Willens aber erbitten Wir, was zu ihrem Glück und zu ihrem Heile ist.

Der Satz wurde uns vom Verlag Herder aus der „Herder-Korrespondenz“ freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

Nr. 15

**Schreiben des Hl. Vaters
Papst Paul VI.
an die deutschen Bischöfe
vom 30. November 1963**

Unsern geliebten Söhnen,
Joseph Kardinal Frings,
Erzbischof von Köln,
Julius Kardinal Döpfner,
Erzbischof von München und Freising,
und den Ehrwürdigen Brüdern,
den Erzbischöfen, Bischöfen und übrigen Ortsordi-
narien Deutschlands, die in Frieden und Gemein-
schaft mit dem Apostolischen Stuhle stehen,
Papst Paul VI.

Unsere geliebten Söhne und Ehrwürdigen Brüder,
Gruß und Apostolischen Segen!

Mit Freuden haben Wir empfangen und mit noch größerer Freude mit Auge und Herz zur Kenntnis genommen Euer so aufmerksames Schreiben, das Ihr, Unsere geliebten Söhne und Ehrwürdigen Brüder, aus der Stadt Fulda, wo Ihr, zur jährlichen Bischofskonferenz versammelt, in gemeinsamen Beratungen über das Wohl Eurer Diözesen verhandelt habt, an Uns zu richten die Güte hattet. Wir sagen Euch dafür sehr herzlichen Dank, angenehm berührt von den Gebeten, die Ihr für Uns an Gott gerichtet habt, zutiefst bewegt von den innigen Glückwünschen, die Ihr formuliert habt, um vom Himmel Hilfe und Schutz für Uns zu erflehen, die Wir unter der Ehre und der Last der höchsten Schlüsselgewalt bangen.

Die Zeiten wechseln, und einer nach dem andern steigt Besitz nehmend auf den Stuhl Petri; doch keineswegs läßt die kindliche Ergebenheit nach, vielmehr leuchtet sie beispielhaft auf und atmet fromme Liebe zu dem, den göttliche Huld zur Leitung der gesamten Kirche bestellt hat. Wie Ihr so

gut begonnen habt, so fahret fort, Gott inständig darum zu bitten, daß „er mich, seinen unscheinbaren Diener, den er zum Erweis des Reichtums seiner Gnade an das Steuer der Kirche setzen wollte, in den Stand setze, einer solchen Aufgabe zu entsprechen und Eurer Erbauung von Nutzen zu sein, und daß er darum die Zeit Unseres Dienstes ausdehne, damit das, was er der Dauer zulegt, der Frömmigkeit zugute komme“ (St. Leo der Große, 2. Predigt, gehalten am Jahrestag seiner Weihe, Kap. 2, Migne PL 54, 144).

In Eurem Schreiben habt Ihr ferner von frohen und betrüblichen Ereignissen, die dort im Verlaufe des Jahres eingetreten sind und nicht selten Anlaß zu Befriedigung oder Kummer für die Bischöfe waren, berichtet. Entsprechend der Forderung der Liebe, von der wir angeleitet werden, uns zu freuen mit den Fröhlichen und zu weinen mit den Weinenden, haben Wir — seid davon überzeugt — dies alles mit Euch gemeinsam, und Wir empfinden sowohl durch die glücklichen Vorgänge gleichen Trost wie durch die Anlässe zur Trauer, denen Wir, weiß Gott, Abhilfe schaffen möchten, gleiches Leid. Vor allem andern und in erster Linie verabscheuen und beklagen Wir mit Euch das Unrecht, das man in Eurem Lande fälschlich und in verleumderischer Weise dem verehrungswürdigen Andenken Pius' XII. zugefügt hat, durch unverschämte Fabeleien, die man sich schämen sollte, verfaßt und veröffentlicht zu haben. Es ist an der Zeit, daß eine solche Schändlichkeit verschwinde und das Unrecht, das mit gewinnbringender Fälschung einen elenden Triumph feiert, der Wahrheit das Feld räume. In Wirklichkeit und Wahrheit war Pius XII. beständig ein Beschützer der Unterdrückten, ein tatkräftiger Verkünder und Ausübender der Liebe des Evangeliums und ein ganz entschiedener Verteidiger derer, die unter Verfolgungen zu leiden hatten; und eben er hat, während noch Krieg tobte, und inmitten so vieler Schwierigkeiten der Nachkriegszeit nichts unterlassen, vielmehr große Anstrengungen gemacht, um das Elend der Unglücklichen zu lindern und die Rechte menschlichen Zusammenlebens zu schützen, wenn es auch die Zeitumstände sehr oft verhinderten, daß die von ihm nach vielen Richtungen hin geübte Tätigkeit zur Kenntnis und zur richtigen Einschätzung aller gelangte. Nun aber möge sich die Aufmerksamkeit von diesen Dingen, die so viel Kummer verursachen, abwenden, um Besseres in den Kreis der Betrachtung und des guten Rates zu beziehen.

Wir wissen genau, wie weit sich die Grenzen und das Feld dehnen, wo wachsame und geschickte

Hirtensorge wirken möchte, und darum ist es unumgänglich, daß Wir Euch billig Lob spenden für die in so vielen Unternehmungen aufgewandte Sorgfalt, wenn Wir, der Pflicht des Apostolischen Amtes entsprechend, Eure lobenswerten Bestrebungen noch zu steigern suchen.

Da gibt es etwas, was Unsere stärkste Anteilnahme weckt, und dies betrifft insbesondere die Gebildeten. Uns sind die Fragen, die sie besonders angehen, durchaus vertraut. Sie sind mit ihrem eigenen Wohl und dem des häuslichen Lebens und dem der menschlichen Gemeinschaft so sehr verbunden, daß aus einer guten Lösung die größten Vorteile erwachsen, aus einer schlechten aber größere Schäden und größeres Unheil entstehen werden, als sich abschätzen läßt. Mit einer geradezu heftigen Unruhe stürzen sich jetzt die Vertreter der Wissenschaften und Künste darauf, das Wahre, Gute und Schöne tiefer zu erforschen, und indem sie dieser Forschung obliegen, geraten sie in Schwierigkeiten, in Ungewißheiten und Gefahren, die mit ihrer Arbeit in eigentümlicher und besonderer Weise zusammenhängen.

Ihrer Gesellschaftsschicht zugehörig, müssen die Gebildeten, die sich zur katholischen Religion bekennen, es als die ihnen zugewiesene Aufgabe betrachten, unter den Weisen und Gelehrten der Gegenwart sich als neue Herolde des Evangeliums zu bewähren. Das ist freilich eine sehr hohe Ehre, die jedoch ernster Gewissenssorge nicht entbehrt und Konsequenz und Ausdauer verlangt und treffliche Gaben an Geist und Charakter erfordert. Vor allem ist es notwendig, daß dem Wissen auf dem Gebiete der Künste und Wissenschaften, die man die profanen nennt, eine wirklich vertiefte Kenntnis der Religion entspreche. In der Tat können die dunklen Probleme, wie sie in ihrer Verwickeltheit gerade die tiefer gehenden und abstrakten Zweige der Wissenschaft hervorbringen, mit einer mageren und dürftigen Kenntnis der Religion und mit einer schlecht geordneten und unzureichenden Verstandesarbeit nicht gelöst werden. Ohne Zweifel muß der katholische Katechismus immer betrachtet werden als ein leicht zugängliches Handbuch der christlichen Lehre, die man glauben, und der Vorschriften des christlichen Sittengesetzes, das man erfüllen soll. Indessen bedarf er einer Sicherung, die ihn stützt und ihn mit einer reichen und gediegenen Ausrüstung an Lehre ausstattet, die über das eigene Gebiet jedes einzelnen hinausgeht, wie sie gerade für die fähigsten und überragendsten Geister geeignet ist. Dann allein werden die katholischen Wissenschaftler, die

ihren Glauben bekennen und verteidigen, bei denen Gehör finden, die in der Pflege der höchstrangigen Studien ihre Gefährten sind, wenn sie diesen das, was sie glauben, in geeigneter Weise und Darstellung zu erklären vermögen.

Keineswegs aber genügt bei den katholischen Wissenschaftlern die bloße Kenntnis der Religion, damit sie der Einflußnahme und der allgemeinen Wertschätzung und Liebe den Weg bereiten können. Die ihren Geist ausbilden, sollen auch ihr Herz mit jeder Tugend schmücken und durchdringen; ist es doch zur Erlangung einer wirklichen Vollkommenheit für sie durchaus erforderlich, daß zwischen Geist und Herz, zwischen Verstand und Willen, zwischen dem Bekenntnis des Glaubens und der Sittenregel und der Lebenspraxis ein Gleichgewicht, ein Zusammenklang und eine enge Verbindung bestehe, und so sehr ist beides vonnöten, daß, wenn eines von beiden fehlt, statt des erstrebten Fortschrittes Rückschritt und Schaden die Folgen sind.

Was ergibt sich daraus? Nichts ist hier nach Unserer Meinung von größerer Bedeutung, als daß die gebildeten Katholiken mit Eifer und Sorgfalt in sich selbst das geistliche Leben nähren. Sie sollen die Sakramente der Kirche häufig empfangen, sich Zeit für das Gebet und die Betrachtung religiöser Dinge nehmen, recht und ehrenhaft nach der Richtschnur eines reinen Gewissens leben und so den andern ein Beispiel und eine Art von Belehrung geben, die sich nicht so sehr mit Worten, sondern durch Taten beweist.

Es ist daher Unser lebhafter Wunsch, daß in deutschen Landen mehr und mehr die Heerschar derer an Zahl und Rang zunehme, die sich in Kunst, Literatur und Wissenschaft oder überhaupt durch Bildung auszeichnen und sich zugleich als echte Katholiken bester Art erweisen, die gleichsam leuchtende und brennende Lichter auf dem Leuchter der heiligen Kirche sind und sich so ausgezeichnete Verdienste um die Festigung und die Ausbreitung des Reiches Gottes und um die Liebe zu ihm erwerben.

Uns entgeht durchaus nicht, daß Eure Sorgen und Mühen, Unsere geliebten Söhne und Ehrwürdigen Brüder, beständig diesem Teilgebiet Eures Amtes gelten und durch vorausschauende Planungen in die Tat umgesetzt werden, die rühmlichst bekannt sind und schon reiche Frucht erbracht haben. Mit Namen nennen Wir unter Lob und Anerkennung die Organisationen, die da heißen Görresgesellschaft, Borromäusverein und Cusanuswerk. Da dies letztgenannte Werk das Ziel hat, hervorragend begabte junge Leute in ihren hochqualifizierten Studien mit

geeigneten Mitteln zu fördern, scheint es Uns eine Blüte der Hoffnung für Kirche und Vaterland zu hegen und zu pflegen; eine spätere Zeit wird Euch dafür ein dankbar empfundenes Andenken und Lob und Anerkennung weihen.

Jedoch nicht weniger ernst zu nehmen sind die Bemühungen, die der großen Zahl derer gelten müssen, die in der Landwirtschaft, in den Werkstätten und Fabriken ihre Arbeit verrichten. Durch ihre fleißigen Hände und durch ihre vielfältige Tätigkeit werden beschafft Lebensmittel, Kleidung, Wohnungen sowie Hilfsmittel und Sicherungen jeder Art, wodurch das Leben der Menschen, mag es Seele oder Leib betreffen, erhalten und gefördert wird. Auf sie, die oft Not leiden und ihre Rechte fordern, hat die Kirche als Mutter und Lehrmeisterin ihre barmherzigen Augen gerichtet und eine Soziallehre, die sie aus den Vorschriften des Evangeliums schöpfte, ausgearbeitet, die dem tiefgreifenden Wechsel und dem Fortschritt der Gegenwart angepaßt ist; und es wird Vorsorge getroffen, daß die neuen, in Bildung begriffenen Formen menschlichen Zusammenlebens sich nach den Maßstäben von Recht und Billigkeit richten und nicht zum Schaden für die Arbeiter, zu deren Nutzen sie eigentlich bestimmt sind, ausschlagen. Damit solche Befürchtungen ausgeschlossen werden, darf man, wie es reife Überlegung ergibt, den Arbeiter nicht betrachten wie ein bloß materielles Werkzeug zur Herstellung und Erzeugung von Gütern, sondern als einen Menschen, der mit seinen ihm eigentümlichen Anlagen ausgerüstet, mit der Würde einer Person begabt und Inhaber unaufhebbarer Rechte ist, dessen Bedürfnissen, wie sie der Ordnung der Natur und der übernatürlichen Ordnung entsprechen, mit vorausschauender Planung entgegenzukommen ist.

Deshalb mahnen Wir Euch dringend, das, was Ihr bisher schon getan, in Zukunft mit noch größerem Nachdruck zu tun und Euch mit wachsamer Sorge um die Arbeiter zu kümmern. Je größer die Gefahren sind, die sie bedrängen, daß sie in faszinierende Verführungen und Irrtümer verstrickt werden könnten, desto größere Sorgen und Anstrengungen sind aufzuwenden, damit ihr religiöses Leben durch angemessene Pflege und geeignete Sicherungen geschützt und auf eine höhere Stufe gehoben werde.

Es gibt noch etwas anderes, was, wie Uns scheint, wenigstens oberflächlich zur Sprache zu bringen ist. Man kann die Beobachtung machen, daß die Zahl der Priester abnimmt, dagegen die Aufgaben, die die Priester erfüllen sollen, über die Maßen zuneh-

men und deshalb mehr und mehr die helfende Tätigkeit des Laienapostolates für sie in Anspruch genommen wird. Die Laien gewinnen in nicht wenigen Fällen, der örtlichen Lage entsprechend, eine größere praktische Lebenserfahrung als die Geistlichen, da sie mitten in die Gruppen und Gemeinschaften der Menschen hineingestellt ihr Leben führen; ihnen müssen sie das Wort des Heiles und das Zeugnis christlichen Lebens bringen, und sie wünschen es auch zu tun. In dieser Hinsicht scheint die den Laien zuerkannte Aufgabe, ein Apostolat zur Unterstützung des kirchlichen Amtspriestertums auszuüben, sowohl eine dringende Aufgabe, unserer Zeit zu sein als auch deren glanzvollstes Kennzeichen und hervorragendster Ruhmestitel. Daß die Laien ihre nützliche und löbliche Tätigkeit mit der des Amtspriestertums in Verbindung setzen, dazu lädt sie dieses immer wieder ein, und zwar nicht nur diejenigen, die durch Ansehen, Geist und äußere Mittel hervorragen und Geltung besitzen, sondern auch die Schwachen und Niedrigen, deren Herzen jedoch die lebendige Liebe zu Christus und der großmütige und einsatzbereite Wille, am Nächsten Gutes zu wirken, nicht fehlen.

Sie aber werden sich mit gesteigertem und erhabenem Eifer voll Liebe und guten Willens als solche Helfer erweisen, wenn sie bei sich selbst tiefer noch die Wahrheit beherzigen, die gerade jetzt zur Betonung des Adels des christlichen Volkes in helleres Licht gestellt wird, daß nämlich die geheimnisvollerweise in heiliger Welle Wiedergeborenen als mystische Glieder des Leibes Christi an dem königlichen Priestertume Christi teilhaben. „Denn alle in Christus Wiedergeborenen macht das Zeichen des Kreuzes zu Königen; die Salbung des Heiligen Geistes aber weiht sie zu Priestern, so daß alle geistigen und verständigen Christen erkennen, daß auch sie, neben der besonderen Dienstleistung Unseres Amtes, königlichen Geschlechtes und Teilhaber am Priesteramte sind“ (St. Leo der Große, 4. Predigt, am Jahrestage seiner Erwählung, Kap. 1, Migne PL 54, 149).

In der Hochschätzung des Laienapostolates tut sich das ruhmreiche Volk der Deutschen verdienstvoll hervor. Dort ist es ja schon seit langem fest verwurzelt und bringt eine reiche Fülle von Früchten hervor. Die katholischen Vereine dort zu Lande stehen an Zahl und Bedeutung andern voran, und indem sie in einträchtiger Zusammenarbeit unter Eurer Führung und Anleitung in mannigfachen Notlagen Hilfe leisten, lassen sie sozusagen den Balsam wirkräftiger Liebe bis in die Fibern der Adern dringen. Bewahrt so herrliche Schätze an Kräften

ungeschmälert, ja bemüht Euch, sie zu steigern und zu mehren! Das wird glücken, wenn ihre Tätigkeit, in Gegenseitigkeit und Brüderlichkeit miteinander verknüpft, nicht nur in dem privaten und religiösen, sondern auch im öffentlichen und sozialen Bereich mehr und mehr an Einfluß gewinnt.

Eure besorgte Liebe, mit der Ihr in edelmütiger Anstrengung nicht nur den Bedürfnissen Eurer Diözesen und des katholischen Deutschlands Rechnung tragt, sondern auch Euren vorsorgenden Sinn für die Gemeinschaft mit dem Volke Gottes, das die Kirche ist, wacker und vortrefflich bewiesen habt, wird hell sichtbar, wenn Ihr freigebig die dort bei Euch gesammelten Mittel auch unter fernen Völkern und Ländern verteilen laßt. Je größer irgendwo die Armut der Kirche in den Bedürfnissen des Lebens und ihrer Wirksamkeit ist, desto stärkere Beweggründe zur Nächstenliebe findet dort die Weitherzigkeit der christlichen Gnade in Euch. Ehrenvolle Erwähnung tun Wir vor allem der Unternehmungen, die *Misereor* und *Adveniat* genannt werden. Die Barmherzigkeit hat aber als geistige Opfergabe, die Gott angenehm und willkommen ist, dann ihre fürbittende und sühnende Kraft, wenn sie mit Gebetseifer, Enthaltbarkeit und der Zucht der Ascese verbunden ist und dadurch ihre Nahrung erhält.

Das Feld des Herzens ist mit den untereinander verknüpften und zugleich eingepflanzten Tugenden zu bestellen, damit es durch sittliche Zucht gereinigt, die Blüten des Glaubens trage, von der Gerechtigkeit, die das Evangelium meint, erglänze und der Güte Gottes nacheifernd, Werke der Liebe und Barmherzigkeit hervorbringe, nach dem Wort: „Selig die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“ (Matth. 5, 7); und er selbst wird der höchste Lohn sein, der der Geber des Gebotes und dessen Urbild ist.

Nehmt diese Worte des Lobes und der Mahnung gern entgegen, damit Ihr für jedes gute Werk noch mehr ausgerüstet seid (vergleiche 2 Kor. 9, 8) und

Eure Hirtensorge, von der Ihr Uns so deutliche Proben gegeben habt, in der Pflichterfüllung unerschütterlich ausharret, eifrig bemüht um das, was Nutzen bringt, stets wachsam in der Abwehr dessen, was schadet, und mit neuen Verdiensten und den Tröstungen vollen Erfolges reich gesegnet werde. Dazu erbitten Wir Gottes wirksame Hilfe und erteilen Euch, Unsere geliebten Söhne und Ehrwürdigen Brüder, von Herzen den Apostolischen Segen, der sich auch auf Eure Herden erstrecken soll.

Gegeben zu Rom, bei St. Peter, am 30. November 1963, im ersten Jahre Unseres Pontifikates.

PAPST PAUL VI.

Nr. 16

Ord. 10. 1. 64

Läuten der Kirchenglocken

Die veränderten Lebens- und Arbeitsverhältnisse der heutigen Menschen legen eine Überprüfung der bisherigen Läuteordnung nahe. In unserer Erzdiözese kommt dazu, daß weite Gegenden Ferien- oder Kurgebiete sind, die von kranken oder erholungsbedürftigen Menschen aufgesucht werden, um dort Genesung und Ruhe zu finden. Gerade auf diese Menschen müssen wir eine vertretbare Rücksicht nehmen.

Deshalb empfehlen wir den Pfarrern und Rektoren der Kirchen und Kapellen einschließlich der Ordensniederlassungen sehr, die Kirchenglocken nicht vor 7 Uhr (unbeschadet eines kurzen Einläutens für die 7-Uhr-Messe oder eines Angeluszeichens unmittelbar vorher) und nicht nach 20 Uhr läuten zu lassen, sofern nicht ein besonderer Anlaß eine Ausnahme rechtfertigt (z. B. Weihnachten, Neujahr, Osternacht, besondere örtliche Feste). Ebenso soll die Zeitdauer des Läutens von dieser Rücksichtnahme bestimmt sein.

Erzbischöfliches Ordinariat